

allzu unbedeutend waren; sie hatten nur in untergeordneten Dingen mitzureden, galten fast nur als Gehilfen der Verwaltungsbehörden und hatten aus eigener Machtvollkommenheit gar nichts zu sagen. Nicht besser stand es um den „Bereinigten Ausschuss“; die Minister legten ihm einige allgemeine Angelegenheiten, z. B. einen Gesetzentwurf über die Flußschiffahrt, vor; aber in jeder wichtigen Sache entschied von vornherein die Regierung und that überhaupt trotz dieses neuen Ständewesens, was ihr gut schien. Die Mißstimmung der Nation zeigte sich denn auch bald. Die Volksstimme äußerte sich zuerst in Königsberg vernehmlich und entschieden. Ein paar Flugchriften erschienen da, die den allgemeinsten Beifall fanden; die eine betitelt: „Woher und wohin?“, von dem alten freisinnigen Oberpräsidenten von Schön, der einst so wacker an Preußens Erhebung mit gearbeitet hatte; die andere: „Vier Fragen“, noch schärfer lautend, von einem jüdischen Arzte, dem Doktor Johann Jacoby. Beide wiesen auf die Notwendigkeit und Billigkeit hin, zeitgemäß zu reformieren, eine wahre Volksvertretung herzustellen. Zahlreiche Gedichte (z. B. von Herwegh) und Broschüren politischen Inhalts und liberaler, zum Teil demokratischer Richtung, wurden ebenfalls viel gelesen; die kühnsten wurden von der Censur, die Friedrich Wilhelm (1842) nur gemildert hatte, verboten, aber im Publikum desto eifriger verschlungen. Mit männlicher Festigkeit verlangten auch die Provinziallandtage selber (1843), daß die Regierung der Zeit Rechnung trage, insbesondere, daß Reichsstände, d. h. eine Volksvertretung für den ganzen Staat, geschaffen würden, und so das Königswort Friedrich Wilhelms III. eingelöst werde. Am entschiedensten sprachen sich dahin die Stände in Ostpreußen und am Rhein aus, wo überhaupt die politische Bildung am reifsten war.

Man klagte übrigens nicht bloß über die staatlichen Verhältnisse; auch die kirchlichen Dinge gaben zu Beschwerden Anlaß. Der König, in seiner Vorliebe für phantastische und gemüthvolle Weltbetrachtung, wollte auch das Kirchenwesen mehr den mittelalterlichen Formen nähern. Der Nationalismus galt ihm als Flachheit und Kezerei, und gern hätte er sein Volk von dieser Art des Glaubens befreit; daher begünstigte er die Strenggläubigen und Kirchlichgesinnten, und sein Minister Eichhorn war nun sehr thätig, in Kirche und Schule die strenggläubige Ansicht zu alleiniger Geltung zu bringen. Gerade der Druck aber, der auf die Anhänger der „Vernunftreligion“ (Nationalisten) geübt wurde, veranlaßte bei denen, die sich nicht überzeugt fanden und auch nicht heucheln wollten, nur desto größere Regsamkeit; die weitestgehenden darunter thaten sich zum Teil in geheimen Gesellschaften zusammen, bildeten Sekten als „Lichtfreunde“ oder „freie Gemeinden“; viel Verbreitung fanden letztere übrigens nicht, weil es ihrem Glauben an positiven Inhalte fehlte, ohne den eine Religionsgesellschaft es nie zu einem rechten Leben bringt.

Wenngleich sich die Unzufriedenheit mit dem Fortbestehen des Absolutismus immer mehr im Volk verbreitete, so war es doch aufrichtig erfreut, als der König im Jahre 1844 einer großen Lebensgefahr entging. Ein gewisser